

Russen-Politik

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **22 (1896)**

Heft 52

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-433471>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Eine zeitgemäße Legende.

Als unser Heiland gestorben war,
Zerstreute sich der Jünger Schaar
In alle Theile des Erdenglobus.
Nur zweie, Petrus und Jakobus,
Zusammen pilgerten eine Bahn
Durch eine Wüste in Kanaan.
Der Tag war heiß, der Durst war groß,
Und weit umher nur Ginster und Moos,
Keine saftige Beere lachte drinnen,
Kein spärliches Bächlein sah'n sie rinnen,
Kein grüner Baum warf kühlen Schatten;
Der Petrus wollte vor Schwäche ermaten;
Hätte nicht Jakobus von ferne geseh'n
Eine Hütte, so wär's um jenen gescheh'n!
Nur mühsam schleppte Jakobus und trug
Den Lechzenden bis zum Heidekrug.
Die Hütte stand offen; drinnen saß
Auf einer Matte krank und blaß
Ein Mann, der erhob sich, so gut es ging,
Und mit heißem Gruß er die Fremden empfing.
„Nur einen Schluck!“ bat Petrus und sank
Auf die Matte. — Jener holte den Trank
In einem Krug, der an der Wand
Auf einem morschen Brette stand.
Und gierig schluckte Petrus das Trank;
Kein köstlicher Wein dünkt' je ihm baß.
Jakobus auch empfing sein Theil,
Und beide fühlten sich wieder heil.
„Ein Brunnlein hinter der Hütte steht“,

Sprach drauf der Kranke. Jakobus geht
Und fällt zum zweiten Mal den Krug.
Und da man hin und her nun frug,
Und ein Gespräch daran sich spann,
So merkten die beiden bald, der Mann
Sei weder Jude, weder Heide,
Sei ein Christenbruder — welche Freude
Doch krank und elend — welch ein Leid!
„Zu sterben wär' ich zwar bereit“,
— So seufzt er — „doch könnt' ich vor
Noch kosten jene Liebespende [meinem Ende
Die der Heiland zuletzt den Jüngern bot,
Wie gern mein Haupt neigt' ich zum Tod!“
— „Wir wollten's gern mit Euch verrichten“,
Sprach Petrus, „doch ohne Wein, mit nichten!
Ist Wein hier?“ — „Leider nicht, nur Saft
Von Beeren, der mir Stärkung schafft.“
Worauf Jakobus: „Gebt die Beeren!
Wer wird, wenn Noth gebet, uns wehren?
Der Wein, den wir mit Jesus tranken,
Kann auch nicht an allen Reben ranken.“ —
Und Jakobus eiferte dagegen:
„In solchem Tranke sei kein Segen!“ —
Jakobus aber war nicht schwanf,
Und mischte mit Bedacht den Trank.
Indessen Petrus dachte nach,
Bis endlich sich sein Eifer brach.
So nahmen denn die drei zumal
Aus einem Krug das Liebesmahl.

Der Kranke aber, neu erquickt,
Den heißen Dank gen Himmel schickt.
Drauf zu den beiden: „Gehet nun,
Im nächsten Dorfe könnt ihr ruh'n.
Wenn unterwegs mein Sohn euch naht,
So möge er kommen, eh's zu spat.
Mein Höchstes war mir noch beschieden
Durch euch. — So ziehet hin im Frieden!“
Darauf Jakobus: „Lieber Mann,
Du hast, was Du gekonnt, gethan.
Kannst mit dem Segen von uns beiden
Getrost zur ew'gen Heimat scheiden!“

Dies simple Lied hab' ich geschaffen
Zur Warnung vor lutherischen Pfaffen,
Die mit ihren falschen, finstern Götzen
Brave Pfarrer in Tod und Verzweiflung
Weil diese an einem kranken Mann [heßen,
Dasselbe, was dort Jakobus, gethan.
Die, in ihrem Herzen, statt Menschenliebe,
Nur tragen eine schlammige, trübe
Und gallenbitt're Masse von Wahn,
Und meinen, das sei wohlgethan,
Die And're verlästern und verfluchen,
Statt den bösen Geist in sich selber zu suchen,
Ein giftgeschwollenes Schlangengezücht,
Das der Unschuld in der Ferse sitzt,
Und, wo es sich auch scheu verkriecht,
Stets nach dem Scheiterhaufen riecht!

-h-

So oder so.

Zwei französische Luftkünstler wollen den Plan André's im Frühjahr aufsteigen.

Es ist auch egal, ob André oder Andre nach dem Nordpool fahren.

Russen-Politik.

„O, ich bin klug und weise!“ so spricht der Zar vergnügt.
Mit Orden mach' ich Stimmung, ich denke — das genügt!
Die Abgesandten Frankreichs erfahren meine Huld
Schon heut' und die von Deutschland — schon morgen, nur Geduld!



Liäper Bruter!

Der Maarti Lühder hot eine schene historium angereiset mit sainen ferflumeten Sprichlain: „Wär nicht liäp Wain, Weip und Kang, pleibd ain Narr sein Leben lang!“ Weil nun Niemert ain lebenslänglicher Narr sein wott, so lassenzich die Keite, besonderß die jüngern, thieses nicht zweimal sagen und fangen tugwitt an zu löthen, zu liäpelen und zu johlen zum Deiselhohlen. Zehrsich kneipd man Wein und zwar nicht ploos obben sächsundneinzig Schwachmatikus son Biel, sondern ledichjöhrtigen Theesalley und Sängsafforäng. Dason würdmen petipst und rahbinat und briegelt, wemmen schot heimkommt, das arme Waib; hernachert sollgd der Trauerang sonzälber. Aher wo die Nooth am greichden sichd, sichd Wättischwül ain nöschtchen; denn du, Wättischwül, bist keinewär, nequaquam minima urbs in Israel, nicht nur alz heuliger Wallfarzoorposchden son Ginstlen, du hoschd auch Lutters insahmiges Sprichlain barrallsiert, womitter meer gesaadet, alz mit sainer Sebelüberbüzung, wolde sagen: Wibelüberetzung genist hot. Du hoschd einen Müller, sage mit Wortten, ainen Müller herfor, ebrachd, wölcher then ungegormierten also ungefähschenen vinnu melle dulcius erfunden hot, wo ein fa nen Chäger anhängt; son dem man kein einziges geschwollenes Höckel, keine Katzenmiseriam und keine Junge kriegd, alz obmen ein Tuzet Zigeiner im Maul überaacht ghabd hedde und der

machd ein schließlich des Tellurium elemens otter das geföhrliche Tremmaludsch nicht. Der machd ein nicht haushilffserfiterlich, nicht gardhnen bredigerwarterlich, nicht mündscheinhattenüberpringerlich. Der machd nid, daßmen plaggiert, lämt, einander anschögelet und flätschen an Gind wirff und gleicht aufgeheit wirt. Wenn thieses fernstufste, runde und zweimal rotme Gedräng einmal eingest sichd, prancht jene Frau z'Bän keine schriftliche Betizion meer an die Großrathzferammlig einzareichen, sie sollen liäper die Würzheier ferstaatischen als die Alfenahnen. Und die Bollzei in Zürich hot then Korbcharren auch nicht meer nötig, in welchem sie Nachz auf der Strahse zur Sauserstadiumzeit alkohöllisch bediadueltete Seeen aufliest und singt: Schaaß, Kindelein, schlaf! Son thiesem Friedenzwein hedde m-n geschdn Abenz an jetem Ashtlein des Wienächtsheimleins ain Gütterlein fell aufhängen sollen. Und them Herrn Müller, dem Vertraiber der roten Nahnen, sötmen in Wättischwül ain zuckerig, allenbascherweises Chänfmal sedzn. Rönken kann gehen mit seinen fin-dö-sieele-Strahlen, der Ziripierer Müller istt jehert ein vill größerer Strahl. Schließlich winche ich fir nächstigen Freitag thier, ther ganzen Wält und dem Chirool ain glückhaftig und Wättischwilerhaftig neies Jahr, wie auch der Leisenbäth, womit ich verleiße

thein tibi semper rrr

Ladislauß, landis.

Erklärung aus dem Olymp.

Wolfenpost, No. XVI.

Ich bin gar nicht erbant darüber, daß die sogen. Nachschmarder meine ist. in alle Himmelsgegenden versandten Briefe mir nichts dir nichts haben drucken und auf meine Rechnung haben Lumpen in Gold verwandeln lassen. Namentlich ist es mir gegenüber einem heriäuerlichen Quackfalter und „Poet dazu“ verflacht unangehm, welchen ich in einem dieser Briefe einen „dämonischen Lumpen“ genannt habe. Das war nun doch das Maul etwas zu voll genommen, weil ein rothblonder Teutone, auch wenn er auf Versfüßen einherhumpelt, nicht's weniger als „dämonisch“ aussieht. Hätte ich gewußt, daß gerade dieser Brief zur Veröffentlichung käme, ich würde dem appenzellischen Plantagenbesitzer und Schweizerhallenser nicht ein so monumentales Erinnerungsblatt gewidmet haben.

Mit allerhand Hochachtung

Gottfried Keller a. D.

A: „Du, meine Frau ist ein Engel. Sie macht keinen Mucker, wenn ich dann und wann etwas „frühzeitig“ aus dem „historischen Verein“ heimkomme!“

B: „Das ist noch gar nichts! Meine Frau ist gutmüthig wie ein Lamm und ahnungslos wie ein weißes Schaf. Sie hat — stelle dir vor — sogar den Protest zu Gunsten der Armenier unterschrieben!“